

Typisch Zisterzienserorden: Ganz bescheiden haben sie gebaut in einem abgelegenen Tal. Keine thronende Gottesburg wie die Ansiedlung der Benediktiner auf der Comburg nahe Hall. In der Mitte des 13. Jahrhunderts wurden die Klostergebäude für den Frauenkonvent Gnadental errichtet. Gut 300 Jahre lebten und wirtschafteten die Nonnen hier – und formten die Kulturlandschaft. In der Reformation wurde das Kloster aufgelöst und kam in den Besitz der Grafen von Hohenlohe. Vom Kloster blieben nicht alle Gebäude erhalten. Manches kann man nur noch erahnen oder archäologisch rekonstruieren – wie zum Beispiel die Reste des Kreuzgangs auf dem heutigen Friedhof. Die Klosterkirche überdauerte die Jahrhunderte fast unverändert und ist ein Musterbeispiel für die hohe Baukunst der Zisterzienser.

Der alte Katasterplan des Ortes Gnadental aus dem 19. Jahrhundert zeigt im Norden den ehemaligen Klosterbezirk, durch den Torbau und die Klostermauer abgegrenzt. Im Süden schließt das Klosterdorf an, das sich aus der Ansiedlung von Bediensteten des Klosters entwickelte. Um den ehemaligen Dorfteich gruppieren sich die wenigen Höfe: Keine stattlichen Bauernhöfe, wie sie sonst in der Haller Ebene zu finden sind. Es waren kleine Besitztümer, und weil die landwirtschaftliche Erwerbsgrundlage schlecht war, mussten die Gnadentaler Bauern noch bis in die 1920er Jahre als Wanderarbeiter ihren Lebensunterhalt verdienen.



Katasterkarte von 1834



Historisches Foto von 1949